Anmerkungen zur Frequenz und Funktion des Verzögerungssignals <äh> beim DaF-Erwerb vietnamesischer Lernerinnen und Lerner¹

Ingo Schöningh

Zusammenfassung

Am Beispiel vietnamesischer DaF-Lerner wird die Anzahl, Distribution und Funktion des sogenannten Verzögerungssignals <äh> diskutiert. Die Interpretation der empirischen Befunde ergibt, dass <äh> im Spracherwerbsprozess nicht nur als Verzögerungssignal betrachtet werden sollte, sondern dass der Verwendung dieses Lautes artikulationsphonetische Funktionen zugeordnet werden können. Diskutiert werden vier funktional unterschiedliche Rhythmusstörungen, die mittels <äh> ausgeglichen werden.

1. Stand der Forschung

Die Analyse der Interjektionen in den letzten 20 Jahren, maßgeblich geprägt durch Ehlich (1986), hat sich vor allem »HM« und »NA« vorgenommen. Etwas weniger betrachtet wurden Verzögerungssignale (bzw. Fülllaute bzw. gefüllte Pausen bzw. Gliederungspartikel) wie <äh>. Häufig ist ihr Status umstritten, wie z. B. Rasoloson deutlich formuliert:

»Die Interjektion ÄH gehört selten zu den in Wörterbüchern und Lexika »akzeptierten« Interjektionen. Dies steht im Kontrast zur faktischen Vorkommenshäufigkeit in Alltagsgesprächen.« (Rasoloson 1994: 44)

Im Folgenden wird »äh« entweder direkt in Graphemklammern verschriftlicht oder als Verzögerungssignal bezeichnet. »Gliederungssignal« scheint mir irreführend, da sich »eine unifunktionale Zuordnung von ÄH zur Diskursgliederung [...] als unzureichend [erweist]« (Rasoloson

1994: 64). Quasthoff (1980: 216) unterscheidet zwischen Gliederungs- und Verknüpfungssignalen und grenzt davon »gefüllte Pausen« ab.

Tatsächlich taucht <äh> beispielsweise bei Helbig (1988) nicht auf. Rasoloson (1994), Keseling (1989) und Kowal/Wiese (1989) untersuchen <äh> hinsichtlich Distributionshäufigkeit und Funktionalität, ansonsten wird es oft explizit ausgeschlossen. So schreibt z. B. Ehlich:

»Nicht in diesen Zusammenhang gehören lautlich ähnliche Realisierungen, die ein *Sprecher S* innerhalb seiner sprachlichen Äußerungen als Variante zu »äh: o. ä. ausführt, um in Planungs- oder Produktionspausen den Turn nicht zu verlieren.« (Ehlich 1986: 49; vgl. auch Kucharczik 1989: 179)

Warum eigentlich nicht? Ist <äh> doch potentiell homophone Variante mit dem bei Ehlich im Vordergrund stehenden HM, welches folgende fünf Phoneme aufweisen kann, aber nicht muss (Ehlich

1 Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird im Text dort, wo beide natürlichen Geschlechter gemeint sind, nur die männliche Form verwendet.

1986: 45): /m/, /n/, /n (velar)/, /ʎ/ und /h/. Somit wären [ʎm] oder [ʎh] als Verzögerungssignal homophon zu möglichen Varianten des viel diskutierten HM,¹ welches sich durch seine besondere phonetische Struktur auszeichnen soll, nämlich durch ein »Ton-System«, unterschiedliche »Typen der Kombination« (einfache, kurze und reduplizierte Form) und durch Phoneme, »deren Kombinatorik sich sonst nicht oder nur selten findet« (Ehlich 1986: 211 f.). Es scheint mir allerdings problematisch, innerhalb des deutschen Phoneminventars von der »Sonderstellung« des /h/, dem »besonderen Platz« der Nasale und dem /ʎ/ als »[n]och stärker exponiert« zu sprechen (Ehlich 1986: 45 f.) und dies als Argument für die Sonderstellung der Interjektionen insgesamt zu nehmen. Auch scheint mir dieses Argument durch den Vergleich mit anderen partikelreichen Sprachen (wie z. B. dem Vietnamesischen, auf das ich noch näher eingehen werde) nicht haltbar zu sein.

Findet man <äh> in der Literatur, so wird die »Bedeutung« beschrieben als Signal der »Fortdauer des Gespräches« (Kucharczik 1989: 186), die an störanfälligen Gesprächsstellen verortet werden. Schon Maclay/Osgood (1959: 41) paraphrasieren <äh> mit »*I am still in control – don't interrupt me!*«; ebenso Rasoloson (1994: 70): »*Ich will noch weiter sprechen*«. Bei Liedke (1994: 61) wird das dem <äh> verwandte »hm« als »hm(2)« mit gleich bleibender Kontur klassifiziert, welches sich paraphrasieren lässt mit »*ich weiß noch nicht*«. Nach Quasthoff (1980: 217) signalisieren gefüllte Pausen »Ich bin

mitten im Reden«, ohne daß der Sprecher »wirklich etwas sagt«. Kowal diskutiert Fülllaute als »Indikatoren für Angst«, als »Indikatoren für Sprachplanungsprozesse«, als Mittel rhetorischen Sprachgebrauchs« und als »Konversationssignale« (vgl. Kowal 1983: 65 f.).

Dies sind für den Gebrauch von <äh> bei Muttersprachlern sinnvolle Beschreibungen, wenn man denn eine paraphrasierbare Sprecherintention unterstellt. Dies widerspricht jedoch der von Kucharczik formulierten Ansicht, dass <äh>

»in erster Linie ein relativ unkontrolliert eingesetztes und häufig vom Sprecher selbst unerwünschtes Sprechersignal [ist] und [...] daher nicht mit der (teilweise homonymen) Variante von »HM« verwechselt werden [darf]« (Kucharczik 1989: 179).

Hier stellt sich die Frage, ob ein »unerwünschtes Sprechersignal« überhaupt ein Signal sein kann (ein Signal für was?) und warum es denn artikuliert wird, wenn es doch unerwünscht ist.

Im Spracherwerbsprozess, so die Grundthese vorliegender Arbeit, lässt sich beim <äh> nicht immer eine intentionale Bedeutung paraphrasieren, doch dafür eine phonetische Funktion. Diese ist zunächst einmal vergleichbar mit einer Epenthese.² Sich jedoch bei der Erklärung damit zu begnügen, ist zumindest dann nicht hinreichend, wenn man einem DaF-Lerner Hilfestellungen für die Vermeidung dieses »unerwünschten Signals« geben will.

Im Folgenden werden nach Vorstellung des empirischen Befundes (Kapitel 2) einige Gründe für das hochfrequente Auf-

1 Auch im englischsprachigen Material von Maclay/Osgood (1959: 24) fand sich das [ʎ] »far the most frequent« bei den »Pausenfüllern«.

2 Derartige Einfügungen gelten zumeist als »artikulationserleichternd«, doch dafür wird von Muttersprachlern häufig alles Mögliche gehalten, was bei näherer Betrachtung anders motiviert ist und auch die Artikulation keineswegs erleichtert, sondern z. T. sogar erschwert. Beispiel hierfür ist das sogenannte deutsche »Fugen-S«.

treten von <äh> diskutiert (Kapitel 3) und schließlich Anregungen zur Abhilfe gegeben (Kapitel 4).¹

2. Empirischer Befund

2.1 Ausgangspunkt der Untersuchung

Als dieser Studie zugrunde liegendes empirisches Material dienen die transkribierten Antworten von acht vietnamesischen TestDaF-Kandidaten, die im Rahmen eines Vorbereitungskurses aufgezeichnet wurden.² Bei der Hälfte der Kandidaten war die Verständlichkeit durch den inflationären Gebrauch dieser Partikeln massiv bedroht. Dieser (vielleicht subjektive) Eindruck, dass zahlreiche DaF-Lerner speziell aus dem asiatischen Raum dieses »<äh>-Phänomen« aufweisen, wurde mir auch in einer kleinen privaten Umfrage unter DaF-Dozenten bestätigt. Generell konnte bereits mehrfach gezeigt werden, dass Sprecher beim Fremdsprachengebrauch tendenziell mehr <äh> artikulieren, was zumeist auf die größeren Planungsprobleme zurückgeführt wird (z. B. Kowal 1983: 66).

Zwar ist es in der interkulturellen Kommunikation keinesfalls ungewöhnlich, dass der Anteil an Pausen, Selbstkorrekturen und Verstehenslücken größer ist als bei monokulturellen Dialogen (siehe

Apeltauer 1996: 777), doch wird, nach Rasoloson,

»[d]ie Fähigkeit zweier Sprecher in vergleichbaren Redesituationen (z. B. bei einer Prüfung) [...] nach der Häufigkeit ihrer ÄH-Produktion unterschieden. ÄH wird also als Manifestation der Unentschlossenheit, der Ungewißheit oder des Nichtwissens interpretiert: Je weniger ÄH der Sprecher produziert, desto kompetenter scheint er zu sein« (Rasoloson 1994: 50).

2.2 Beispiele aus den Transkripten³

Herr Nguyen

Herr Nguyen hat bei der drei Tage später stattfindenden TestDaF-Prüfung in keiner Teilfertigkeit das Eingangsniveau (»TDN 3«) erreicht. Beim Mündlichen Ausdruck führt seine Strategie, sich bei einigen Aufgaben nach fast jeder zweiten Silbe auf einem [ɛ] »auszurufen«, zu massiven Verzögerungen in der Kommunikation, wenn nicht zur völligen Unverständlichkeit. In Transkript 1 zählen die <äh>-s gleichermaßen wie die qualitativ und quantitativ identischen, im ungedeckten Auslaut stehenden Schwundstufen-<e>-s, wie die sublineare Silbenzählung verdeutlicht.

TD-MA Aufgabe 1 (überprüfen Sie bitte die Nummerierungen der Aufgaben)
Situation: Anruf beim »Sportinstitut« einer Universität; Informationen erfragen:

- 1 Keineswegs soll hier ein Rhetorikkurs für DaF-Lerner propagiert werden; Partikeln machen gesprochene Sprache erst lebendig und strukturiert, und sicher gibt es Gründe, sich gelegentlich die ein- oder andere Interjektion auch auf dem Teleprompter deutscher Nachrichtensprecher zu wünschen. Hier geht es lediglich um den klar abweichenden Gebrauch dieser Partikeln bei einer spezifischen Gruppe von DaF-Lernern.
- 2 Aufgezeichnet wurden die Antworten drei Tage vor dem offiziellen Prüfungstermin am 16.04.06 im Sprachlabor der Technischen Universität Hanoi/Vietnam. Ziel der Teilnehmer war das Bestehen von zwei der vier Fertigkeitsprüfungen auf der Niveaustufe 3.
- 3 Sämtliche Transkripte, die der Lesbarkeit zuliebe das Gesprochene in deutscher Standardintonation abbilden, wurden von mir angefertigt und von Simone Heine, M. A., Korrektur gelesen. Für diese ermüdende Tätigkeit bedanke ich mich bei, äh, ihr sehr herzlich. Eventuelle Fehler in den Transkriptionen habe nur ich zu verantworten. Die Namen der TN sind erfunden.

Ich-nä studiere an-äh eine deutschen Hoch-
 / ʁ / / ʁ/ ʁ / ʁ / / /
 schule, un-äh, ich-nä habe Freizeit, äh, un-äh ich-
 / ʁ / ʁ / ʁ / ʁ / ʁ / ʁ /
 näh, äh ich kann, äh, ich möchte strei/Spot s
 ʁ / ʁ / / ʁ / / ʁ / /
 treiben.
 / /

(Transkript 1)

Bis auf zwei Phrasen (NP: »deutsche Hochschule« und VP: »Sport treiben«) artikuliert Herr Nguyen in diesem Ausschnitt nach maximal zwei Silben einen [ʁ]-Laut.

Die Ausnahmen hier dürften sich durch den Umstand erklären, dass sowohl die NP als auch die VP phrasal erlernt wurden und deshalb zusammenhängend artikuliert werden können. Für diesen Verdacht spricht z. B., dass »Sport treiben« wenn auch nicht abweichend, so doch in der Umgangssprache ungewöhnlich ist (»Sport machen« scheint mir geläufiger) und als typische DaF-Lehrbuch-Vokabel vermittelt wird (z. B. Dallapiazza / Jan / Dinsel / Schumann 1999: 104).

Bezeichnend ist, dass der Konnektor <und> durchgängig als [un-ʁ:] artikuliert wird, nie mit aspiriertem [t] und nachfolgendem Glottalverschluss (der aufgrund seiner Häufigkeit im Vietnamesischen kein Problem darstellen dürfte). Im nächsten Transkript finden sich etwas weniger Verzögerungssignale:

TD-MA Aufgabe 2

Situation: ein Freund fragt, ob er sein Studium beenden oder nach dem Grundstudium ein Angebot der Industrie annehmen soll:

Äh, Christoph, äh, ich glaube äh, ihre Meinung/dein Meinung äh ist äh möglich, näh, richtig oder ich glaube wenn du äh, äh hast/nä, wenn/wenn du, äh, ihre Eltern äh hilf ihre Eltern äh hat, äh, du äh – ich glaube, sollst du ähm bei äh deine Eltern ähm, brauchen, du, äh, wenn nä du la/wenn du arbeit, äh, arbeitst in einer Firma äh verdienen du, äh, genug Geld für Grundstudium aber ich glaube du musst, äh Du

musst viel Zei hast, äh, haben, hm, aber äh du musst au viel Zeit für, äh, studierst, äh, wenn äh, du äh ... hm, hm, hm. (Transkript 2).

Die durchschnittliche Sequenzlänge, womit im Folgenden die Silbenanzahl zwischen zwei [ʁ] bezeichnet werden soll, beträgt hier 3,8 Silben. Dennoch bleibt der Text durch die häufigen Selbstkorrekturen und Unterbrechungen recht unverständlich.

TD-MA Aufgabe 3

Situation: Grafikbeschreibung:

Äh, der Grafik njäh, sehe ich njäh, der Prozen äh, äh Studierenbewerber un äh Studierenbewerberinnen äh in äh neunzehnhundertachtunneunzich bis zweihundert/zweitausen- äh EIN äh studieren Prozen äh, Studierenbewerber/Studierenbewerberinnen äh immer weniger als äh Studierenbewerber ähh in äh zweitausenzwei äh studieren äh prozenäh Strude/Studierenbewerberinnen ähn ähn ((unverständlich)) äläh Studienbewerber zum Beispiel im äh Zweitausenzwei äh gibt es äh äh einhundertachtzichausen Studierenbewerberinnen un, äh, fast äh über Studierenbewerber äh, ((räuspern)) äh der Grafik ((Ende der zur Verfügung stehenden Zeit)). (Transkript 3).

In diesem Ausschnitt steigt die Länge einer Sequenz bereits auf 5,3 Silben, doch ist der Aufzeichnung deutlich anzumerken, dass sich Herr Nguyen durch Explizitformen (Vorleseausssprache) der »Studierenbewerbern« und den Numeralia abarbeitet und somit die Sequenzlänge streckt.

Schließlich noch der am flüssigsten vorgetragene Text unter den sechs transkribierten Lösungen, wohl die mit Abstand beste Lösung von Herrn Nguyen:

DT-MA Aufgabe 6

Situation: Stellungnahme zum Fast-Food-Konsum in Dt. anhand einer Grafik:

Äh, die Grafik ist fastfood Konsum in Deutschland, Anzahl der Fafood-Mahlzeiten pro Woche im Jahr Neunzehnhundertachtunneunzich für Männer un Frauen

äh, an der Grafik sehe ich äh, die Prozen
 äh für Männer un äh Frauen äh es in äh
 Fastfoodzentrum Bilanz ähm, äh die
 Leute/die junge Leute fümzehn un ach-
 zehn Jahr alt ähm ähn möchten, äh, immer
 in äh FastFood-Konsum in Firma, aber
 wenn man äh wird äh wenss man alt
 werden, äh, man äh möchten im Fastfood
 Konsum essen NICKT. Näh, zum Beispiel
 äh wenss die Leute äh, fümunsechzich
 Jahre alt un alter hmm, gib es, äh, null-
 komma-sieben vo/Männern un-äh null-
 komma-füm Frauen aber in jünger Leute
 äh gib es, äh, zweikommaneu Prozen al-

lei/ah ja, neu/Männ/Männern un, äh,
 vier-komma-eins Frauen. Ähm, Ich glaube,
 äh. (Transkript 4).

Obwohl der Schwierigkeitsgrad dieser
 Aufgabe weit über den vorher bearbeite-
 ten Aufgaben liegt, meistert Herr
 Nguyen sie überraschend gut. Die geäu-
 ßerten Sequenzen sind in diesem Text
 signifikant länger. Folgende Tabelle weist
 für alle bearbeiteten Aufgaben die Wort-
 und Silbenanzahl, Anzahl der <äh>'s
 und deren Verhältnisse aus:

Aufgabe	Anzahl der Wörter	Anzahl der Silben	Anzahl <äh>'s	Verhältnis Wörter/<äh>'s	Verhältnis Silben/<äh>'s
1	44	58	17	2,6	3,4
2	33	42	20	1,6	2,1
3	75	170	32	2,3	5,3
4	84	61	12	7	5,1
5	106	136	33	3,2	4,1
6	129	204	27	4,8	7,5
Gesamt:	471	671	143	3,3	4,7

Tabelle 1: Wort- und Silbenanzahl, Anzahl der <äh>'s und deren Verhältnisse

Herr Pham:

Herr Pham hat drei Tage nach dieser
 Aufnahme die Teilfertigkeit MA im offi-
 ziellen TestDaF-Test mit der Niveaustufe
 3 bestanden, und auch die im Folgenden
 zitierten Aufnahmen hätten das Ein-
 gangsniveau des Tests sicherlich knapp
 passiert. Vor allem inhaltlich wirken die
 Texte verständlicher als die Antworten
 von Herrn Nguyen.

TD-MA Aufgabe 4

Situation: Stellungnahme zu Vorschlägen,
 die das Studium verkürzen sollen:

Ja, äh, ich denke, äh, die Vorschlag ist gut
 aber ich äh, denke, das Nachteile ist, äh, die
 Studen viel Arbeit macken in äh, kurzen
 Zeit hm, un, äh, aber die, äh Vorteile ist, äh,
 die Studen, äh, ist, äh, kann äh, wenig Geld
 bezahlen/wenig Geld für Studium bezah-
 len, ähm. (Transkript 5.1).

In diesem ersten Abschnitt der Antwort
 auf Aufgabe 4 beträgt die durchschnittli-
 che Sequenzlänge fünf Silben. Ebenso
 wie bei Herrn Nguyen wird dem Kon-
 nektor <und> immer direkt ein [ʌ] ange-
 hängt. Nun folgt eine Pause von sechs
 Sekunden, und man kann vermuten, dass
 dieser erste Teil der Äußerung in der
 Vorbereitungszeit geplant – und somit
 flüssiger als der nachfolgende Teil – ist.
 Anschließend wird die Äußerung folgen-
 dermaßen fortgesetzt:

A/aber wenn äh die Studen, äh, wenn die
 Studenzei ist kurz äh, die Studen äh, hat
 wenig Freizeit für hm, zum Beispiel äh,
 Sportevents oder Spannung äh, un, äh, sie
 müssen äh, viele, äh, Arbeit maken, äh, un,
 äh, die kurze Zeit ist äh, die/die äh, die
 Semesterferien ist kurz, äh, (Transkript
 5.2).

Hier werden die durchschnittlichen Sequenzen geringfügig kürzer, im Durchschnitt erreichen sie eine Länge von ca. vier Silben/Sequenz. Es folgt abermals eine Pause, nun von neun Sekunden, dann geht es bis zum Ende der vorgesehenen Bearbeitungszeit folgendermaßen weiter:

hm, äh, un äh, ich denke, wenn, äh, die, äh, Studenzeit ist kurz, äh, is dat, äh, nicht gut für Studen aber im Semester die Studen äh, muss, hm, viele studieren. (Transkript 5.3).

Nach dieser zweiten, langen Pause ändert sich die durchschnittliche Sequenzlänge nicht mehr, sie liegt abermals knapp über vier Silben/Sequenz.

Abschließend folgt die Antwort von Herrn Pham auf eine datenbezogene Stellungnahme zum Fast-Food-Konsum der Deutschen. Die Aufgabe ist aufgrund des geforderten Bezugs auf eine vorliegende Statistik schwieriger als die zuvor zitierte Stellungnahme, doch ebenso wie bei Herrn Nguyen in Transkript 4 gelingt die Antwort recht gut:

TD-MA Aufgabe 6

Situation: Diskussion des Fast-Food Konsums anhand einer Grafik:

Äh, ich denke, äh, i/in Deutslan äh die/die Deu/die Deutsche hat äh, brau viel Zeit für Arbeit un, äh, sie denke, Fat-Food is einfach fua zu essen. Hm, sie, äh, sie müssten, äh, in

Kirche in, äh, kock / in, äh, sie/sie möchten nicht kochen, dass ist kompliziert, un, äh, in/im, äh, fünfzehn, äh, bis achzehn Jahre, äh, die äh, Jungenlichen, äh, brauchen viel Zeit für Studium, für, äh, Spannung un, äh, die, äh, sie möchten nich viele Zeit für essen. Ja, un, äh, sie/sie denke fafood is, äh, schneller un, äh, einfach leicht für zu, äh, essen. Äh, aber un, äh, die alte, äh, fümunsechzich Jahre un, äh, älter, äh, du hat viel Zeit, äh, zu Haus und, äh, du kann kocken un, äh, du/un ich denke, äh, hm, Speise, äh, essen äh, kok/kocken essen is, äh, is gut für Gesunt/Gensunheit, äh, für die Ältere/A/Alter, un, äh, ich denke, die Frauen/die Frauen möchten nicht, äh, kocken, äh, hm, ich denke, sie/sie, äh, sie denke, äh, das ist kompliziert un, äh, sie, äh, ess/sie essen oft fa-food, hm, aber, äh, äh, wenn, äh, die ((Ende der Bearbeitungszeit)). (Transkript 6).

Die durchschnittliche Sequenz ist hier 5,7 Silben lang; offenbar hat die höhere Komplexität dieser Aufgabe nur einen geringen Einfluss auf die Sequenzlänge. Diese Beobachtung tritt noch deutlicher hervor, wenn man den in diesem Ausschnitt wesentlich häufigeren Selbstkorrekturen Rechnung trägt – sie führen hier zu einigen langen, ununterbrochenen Sequenzen, welche die durchschnittliche Sequenzlänge leicht nach oben verschieben. Folgendes Silben/<äh>-Verhältnis weisen die sechs bearbeiteten Aufgaben auf:

Aufgabe	Anzahl der Wörter	Anzahl der Silben	Anzahl <äh>'s	Verhältnis Wörter/<äh>'s	Verhältnis Silben/<äh>'s
1	44	55	10	4,4	5,5
2	41	63	10	4,1	6,3
3	93	188	27	3,4	7
4	134	189	34	3,9	5,5
5	139	200	21	6,6	9,5
6	188	261	46	4	5,7
Gesamt:	639	956	148	4,3	6,5

Tabelle 2: Silben/<äh>-Verhältnis der sechs bearbeiteten Aufgaben

2.3 Überblick über die Ergebnisse weiterer Untersuchungen

Insgesamt wurden in dieser Studie die Lösungen von acht Prüfungsteilnehmern transkribiert und analysiert. Davon erreichten vier Teilnehmer in der anschließenden TestDaF-Prüfung im Mündlichen Ausdruck die Niveaustufe 3, die anderen scheiterten am Eingangsniveau. Auffällig war, dass die Frequenzlänge nicht eindeutig mit dem Leistungsniveau korrelierte, wie der Vergleich der folgenden beiden Transkripte von weiteren Teilnehmern der Studie verdeutlicht (siehe auch Transkript 2; die Probanden hatten nach einer zweiminütigen Bedenkzeit 1,5 Minuten zur Beantwortung).

TD-MA Aufgabe 5

Situation: ein Freund fragt, ob er sein Studium abschließen oder direkt ein Angebot der Industrie annehmen soll:

Also äh, ich/ich glaube, dass du sollst die An/dieses Angebot akzeptieren, dass is wirklich toll, also, ähm, wenn, äh, also du hat noch, ähm, also, mit dem/diesem Stelle also wenn du für diese Firma arbeitest, dann hast du noch viel Chance, ähm, MEHR Chance, also du kannst, ähm, Erfahrung sammeln, du kannst, ähm, Kon/mehr Kontakte aufnehmen und, äh, ganz wichtig ist, dass du kann das, ähm, Berufsleben genau kennen, ähm, und, ähm danach, dann kannst du schon entscheiden, äh, was du in der Zukunft machen, ähm, also, mit der/her gesammelten Erfahrungen, dann, ähm, äh, weißt du auch vielleicht schon, ähm, was, äh, was du weitermachen sollst. Und, ähm, daneben kannst du auch etwas Geld verdienen, ähm, dass is gan/also auch, ähm, auch/auch gut, und, ähm, äh, also, äh, ich glaube, dass du soll diese Stelle, ähm, nehmen, also für diese, äh,

äh, Firma arbeiten, ähm, also, ähm, und nach/nach zwei Jahren kannst Du, also, wenn du noch, äh, ihre/dein Studium fortsetzen, dann, äh, kannst du noch weiter Studieren und mit den, ähm, Erfahren, äh, Erfahrungen und, äh, gesammelten Kenntnissen dann kannst du besser studieren und mehr vorhaben. (Transkript 7).

TD-MA Aufgabe 5

Situation: Antwort auf die gleiche Aufgabe: Ick denke, äh, wenn du solln weiter Studium lernen, äh, wenn wenn du in ein Firma arbeitet/arbeitest, kannst du Geld verdienen, aber, un, äh, un hast du ei Praktikum für diese Arbeit, aber aber du hat wenig Zei für die Studium un ein Firma, äh, hat ihm ein gut bezahlte Stelle für zwei Jahre angeboten, es ist nicht so lange nachdem Arbeit is er/bis du arbeitslos und muss du wieder seine Stu/seine Studium weiter lernen. Un ((Ende nach 7 sec. Pause)). (Transkript 8).

Schon die Tatsache, dass der erste Text ungefähr doppelt so umfangreich ist, zeigt, dass die Sprecherin wesentlich flüssiger – letztlich schneller – zu sprechen in der Lage ist als der Sprecher des zweiten Texts. Zudem verfügt sie über ein umfangreicheres Vokabular; sicherlich eine Leistung im TDN 4-Bereich. Dennoch weist der erste Text überproportional viele Verzögerungssignale auf (neben 33 <äh>'s treten hier noch 12 <also>'s), die allerdings beim Höreindruck die insgesamt gute Verständlichkeit nicht wesentlich belasten. Der zweite Text (Transkript 8), der das TestDaF-Eingangsniveau nicht erreichen würde, weist hingegen kaum Verzögerungssignale auf. Tabelle 3 und Abbildung 1 zeigen die durchschnittlichen Sequenzlängen aller acht Testpersonen:

Teilnehmer (TestDaF MA)	Anzahl der Wörter	Anzahl der Silben	Anzahl <äh>'s	Verhältnis Wörter/<äh>'s	Verhältnis Silben/<äh>'s
Herr M. (-)	319	506	33	9,7	15,3
Herr Ng. (-)	471	671	143	3,3	4,7

1 Zudem finden sich in den Texten von TN 3 insgesamt 44 <also>'s (vgl. Transkript 7).

Teilnehmer (TestDaF MA)	Anzahl der Wörter	Anzahl der Silben	Anzahl <äh>'s	Verhältnis Wörter/<äh>'s	Verhältnis Silben/<äh>'s
Herr D. (-)	724	989	168	4,3	5,9
Herr Pham (3)	639	956	148	4,3	6,5
Herr T. (3)	781	1214	205	3,8	5,9
Herr H. (3)	793	1256	179	4,4	7
Herr K. (3)	553	996	50	11	19,9
Frau L. (n.n.)	829	1357	138 ¹	6	9,8

Tabelle 3: durchschnittliche Sequenzlängen aller acht Testpersonen

Abb. 1: durchschnittliche Sequenzlängen aller acht Testpersonen

Sowohl in Tabelle 3 als auch in Abb. 1 sind die Teilnehmer aufsteigend nach ihren Sprachkenntnissen angeordnet: Herr M. und Herr Nguyen sind am unteren Ende des Leistungsspektrums, Frau L. ist nach dem Europäischen Referenzrahmen auf C1-Niveau. Sowohl Herr K. als auch Herr H. sprechen langsam und sehr konzentriert.

Deutlich zeigen sich hier individuelle Unterschiede, wie sie auch bei Muttersprachlern aufgrund individueller Sprechstile nachweisbar sind (vgl. MacLay/Osgood 1959: 38; Kowal/Wiese 1989: 87; Rasoloson 1994: 254).

Freilich kann die Frequenzlänge kein hinreichendes Indiz auf die Leistung im mündlichen Ausdruck sein. Was die Abbildung jedoch zumindest bei dieser kleinen Gruppe nahe legt, ist ein Schwellenwert absolut geäußerter Wörter bzw. Silben, der bei Ablegung aller sieben Items der MA-Prüfung mit einer insgesamt zur Verfügung stehenden Redezeit von zehn Minuten um 1000 Silben liegen dürfte. Zudem sollte eine durchschnittliche Frequenzlänge von ca. sechs Silben inklusive Selbstkorrekturen und Anakoluthen nicht unterschritten werden, da ansonsten die Äußerung unverständlich wird.

Zum Vergleich: Muttersprachler, so zeigt Kowal (1989: 110), benutzen in einer Studie zum Pausenverhalten bei Filmnacherzählungen durchschnittlich 1,51 Fülllaute auf 100 Silben. Der hier angegebene Schwellenwert liegt somit elfmal über der von Kowal gefundenen Durchschnittsfrequenz. Todt (1981: 600) identifizierte bei 10 Minuten Sprechzeit ca. 1000–3000 Silben mit 10–100 Verzögerungssignalen.

3. Gründe für das hochfrequente Auftreten von <äh>

3.1 Verzögerungssignale im Vietnamesischen

Zur Phonetik des Vietnamesischen liegen auch im Hinblick auf einen DaF-Erwerb vietnamesischer Muttersprachler bereits einige kontrastive Publikationen vor (z. B. Kelz 1982; Kelz o. J.), auf die hier nur verwiesen werden kann. Im Zentrum folgender Ausführungen steht die Verwendung von Verzögerungssignalen im Vietnamesischen.¹

Zwei biographische Erzählungen von älteren Vietnamesinnen ohne Fremdsprachenkenntnisse wurden im Rahmen dieser Arbeit auf Verzögerungspartikeln hin analysiert, um Verfälschungen durch fremdsprachliche Interferenzen auszuschließen. Im ersten, 22minütigen Interview einer 83 Jahre alten Vietnamesin aus Bac Ninh, einer ländlichen Provinz in Nordvietnam, fanden sich bei Verzöge-

rungen ausschließlich selbstkorrigierende Wortwiederholungen bzw. Reduplikationen² und ungefüllte Pausen. Im anderen, 43minütigen Interview einer ähnlich alten Vietnamesin hingegen fanden sich einige [ùh] und [òh]. Ebenso wie im Deutschen variieren die individuellen Sprechstile und beeinflussen die jeweiligen Strategien der zeitlichen Organisation des Erzählens. Dennoch scheinen Verzögerungssignale im Vietnamesischen eine seltenere Erscheinung zu sein als im Deutschen, zumindest bei älteren Sprechern. Dafür sprechen auch folgende Indizien:

Jüngere Informanten haben bei einigen vietnamesischen Verzögerungssignalen den Eindruck, dass diese ausländischen Sprachen entlehnt sind, obgleich sie phonetisch im Vietnamesischen unauffällig sind. Eingesetzt werden von vietnamesischen Muttersprachlern <u(h)>³, <ù(h)>, <u hm>, <âm>, <òh>. Die Vokalqualitäten dieser Realisierungen unterscheiden sich deutlich von dt. <äh>. Als Signal für einen Anakoluth wird ferner ein kurzes [à] eingesetzt. Phonetisch sehr ähnlich, dennoch trennscharf und damit in diesem Zusammenhang erwähnenswert scheinen mir ferner die Partikeln <à> und <u h> zu sein. Ersteres ist eine hochfrequente Höflichkeitspartikel, die auch als höfliche question-tag fungieren kann, während <u h> die Bedeutung »ja, ok« trägt – mit der Restriktion, dass es nicht gegenüber sozial höher stehenden (d. h.

1 Für die Informationen zu Verzögerungssignalen und Partikeln im Vietnamesischen danke ich meinen ehemaligen Kollegen im Vietnamesisch-Deutschen Zentrum und insbesondere Frau Nguyen Thi Hoang Ha.

2 So folgt z. B. häufig auf die Frage »Này là gì?« (wörtlich: »Das sein was«?) als Antwort »Này là là là ... thuộc«. (wörtlich: »Das sein sein sein ... Medizin«; konstruierter Dialog). Vgl. auch Transkript 2: »wenn nà du la/wenn du arbeit«: Woher kommt das »la«?

3 Kelz (o. J.: 10) erklärt den Monophtong <u> als »entrundetes U; langer hoher Zentralvokal«. In initialer Position zeichnet sich dieses Phonem m. E. durch seinen »pharyngalen Charakter« bei Zungenruhestellung aus; er wirkt »gestöhnt« (zu den Tonhöhenbewegungen vgl. zum Überblick Kelz o. J.: 8).

zumeist älteren) Personen Verwendung finden darf. Ein [ɿ] zuviel kann demnach schnell beleidigend verstanden werden.

Ein weiterer Beleg dafür, dass Verzögerungssignale im vietnamesischen vermieden werden, ist das vietnamesische Sprichwort »âm à âm ù«, welches eben diese Vermeidung von »à«'s, »âm«'s und »ù«'s anmahnt. Dies deutet m. E. darauf hin, dass das deutsche <äh> in den transkribierten Texten kein aus dem Vietnamesischen übertragenes Phänomen ist (eine Interferenz kann es schon deswegen nicht sein, weil <äh> in normaler Frequenz im gesprochenen Deutsch unauffällig ist).

3.2 Verzögerungssignale beim DaF-Erwerb vietnamesischer Muttersprachler

Bereits vielfach belegte Tendenzen der Verteilung von <äh> in spontan gesprochener Sprache können hier nicht ausführlich referiert werden (vgl. dazu Todt 1981; Keseling 1989). Letztlich führen diese Distributionsbeschreibungen zumeist zu dem Schluss, dass <äh> dort begünstigt ist, wo Verfügbarkeitsstörungen erwartbar sind (z. B. Todt 1981: 606). Verfügbarkeitsstörungen können nun einerseits aus Konzentrationsdefiziten oder sprachlichen Unsicherheiten beim Gebrauch einer Fremdsprache resultieren (deshalb die negative Beurteilung von <äh>), aber andererseits auch als Indikator einer besonders gründlichen Wortauswahl dienen und somit signalisieren, dass der Wortwahl besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird bzw. hörerseitig zu schenken ist (vgl. Kowal 1983: 70). Aufgrund der hohen Frequenz an Verzögerungssignalen im hier analysierten Material scheidet »besondere Aufmerksamkeit« nahe liegender Weise aus, sprachliche Unsicherheiten müssen selbstredend als Grund für das Auftreten in Betracht gezogen werden. Dennoch

scheint mir diese Erklärung weiter ausführbar.

Das Vietnamesische weist überwiegend monosyllabische Morpheme auf, d. h. jeder Silbe wird eine Bedeutung zugeordnet, und nur bei wenigen »zusammengesetzten« Wörtern (zumeist bei Lehnwörtern aus dem Chinesischen) ist die Semantik der einzelnen Silben nicht ausreichend, um die Gesamtbedeutung des komplexeren Begriffs nachzuvollziehen. Die Artikulation eines phonetisch komplexen deutschen Wortes (z. B. »Studienbewerberinnen«, siehe Transkript 3) dürfte daher schon aufgrund der zahlreichen Silben (und damit nicht deckungsgleichen Morpheme) Probleme bereiten. Tatsächlich findet es sich in Transkript 3 nur als explizite Leseaussprache und wird nahezu durchgängig von <äh>'s eingerahmt.

Allerdings taucht <äh> auch zwischen Silben auf, die den TN zumindest phonetisch keinerlei Probleme bereiten sollten (z. B. »wenn, äh, die, äh«; Transkript 5.3). Auch ist der Turn überhaupt nicht gefährdet, denn es läuft ja nur ein Band, welches niemanden unterbrechen wird. (Dieses Argument setzt allerdings eine kognitive Reflektion der Sprechsituation seitens des Sprechers voraus, die hier sicher nicht generell unterstellt werden kann.)

Neben den Verfügbarkeitsstörungen postuliere ich aus diesen Gründen phonetische Bedingtheiten von Verzögerungssignalen, die man im weitesten Sinne mit Kowal (1983: 66) als Strategien zur Aufrechterhaltung des »Artikulationsrhythmus« deuten könnte – wobei bislang unklar bleibt, was ein Artikulationsrhythmus ist. Folgende Prinzipien, welche erklären könnten, wie <äh> unterschiedliche Artikulations-Rhythmusstörungen ausgleicht, möchte ich abschließend zur Diskussion stellen:

1. <Äh> fungiert weniger als »turn-erhaltende« Partikel denn als Trennsegment zwischen zwei syntaktischen bzw. silbischen bzw. morphologischen Einheiten; z. B. (aus Transkript Nr. 2):

– Äh, Christoph, äh, ich glaube, äh, ihre Meinung [...].

Hier werden parataktische Einheiten durch <äh> voneinander abgetrennt.

2. Durch die <äh>'s wird die silbenzählende Struktur des Vietnamesischen ins Deutsche übernommen; d. h. dass die variierenden Abstände zwischen zwei Silben im Deutschen als akzentzählender Sprache durch das Einfügen von <äh> egalisiert werden (zu silben- bzw. akzentzählenden Sprachen vgl. Völtz 1994; speziell zum Vietnamesischen: Kelz 1982: 25 f.). Z. B. (aus Transkript 3):

– [...] bis zweihundert/zweitausen- äh EIN äh studieren [...].

Durch die besondere Betonung des exakten Jahres bei der Beschreibung einer Statistik stellt die Satzmelodie eine besondere Herausforderung dar; die Geschwindigkeit ist in deutscher Intonation progredierend bis EIN, danach wäre eine kurze Pause zu erwarten. Beides wird hier durch <äh> aus- bzw. aneinander angeglichen.

3. Die phonotaktischen Regeln des Vietnamesischen, denen eine CV-Struktur zugrunde liegt, werden im Deutschen nachgebildet, was zum Sprossvokal »[ɛ]« führen kann (vgl. zur vietnamesischen Silbenstruktur Kelz 1982: 48; Kelz o. J.: 4); z. B. (aus Transkript Nr. 4):
- [...] für Männer un äh Frauen [...]
- Speziell »und« vor konsonantisch angleitenden Silben ist ein Problem. Korrekt wäre hier z. B. *für Männer u^V-n^CF^C-r^Cau^V-n^C* (also drei aufeinander folgende Konsonanten), eingeschoben wird in die Mitte ein [ɛ].
4. Da das Vietnamesische im Gegensatz zum Deutschen keine komplexe Mor-

phosyntax aufweist, substituieren vietnamesische Muttersprachler Flexionsmorpheme durch [ɛ]; z. B. (aus Transkript 1):

– Ich-n^ɛ studier^ɛ an-^ɛ ein^ɛ deutschen Hochschul^ɛ [...]

Fast schon überraschend ist in diesem Beispiel der richtige Dativ in *deutschen*, sämtliche anderen Flektionsendungen sind [ɛ].

4. Resümee und Korrekturvorschläge

Auf der Basis der oben benannten Prinzipien lassen sich bei den Verzögerungssignalen phonetisch funktionale Unterschiede herausarbeiten. Damit dienen sie im Spracherwerbsprozess nicht generell der *Verzögerung*, sondern der *Angleichung*. Diese funktionale Belastung ist abweichend und bedarf der Korrektur.

Die Nervosität des Sprechers scheint bei der Frequenz dieser Partikeln keine maßgebliche Rolle zu spielen, da sonst die Frequenz der <äh>'s im Laufe der Aufgabenbearbeitung abnehmen müsste (was sie, siehe die Transkripte 3.1 bis 3.3, nicht tut). Ebenso scheint auch die Schwierigkeit der Aufgabe dieses Phänomen nicht maßgeblich zu beeinflussen (siehe die Ausführungen zu Transkript 5). Die Frequenz des Auftretens von <äh> ist in allen Aufgaben mit unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden relativ konstant.

Abhilfe schaffen könnten sowohl Satzintonationsübungen als auch Einzelworttraining durch Drill bei parataktischen Strukturen (*unt^ɛ*: statt *un-äh*) und damit einhergehende Übungen zum Glottalverschluss. Um den DaF-Lernern deutlich vor Augen zu führen, wie sehr sie durch die inflationäre Verwendung von Verzögerungssignalen ihre eigene Verständlichkeit beeinträchtigen, bietet sich an, ihnen ihre eigene Sprachproduktion vorzuführen – und vielleicht anschließend authentisches Material eines Muttersprachlers, der auf die selbe Frage antwortet. Somit wird auch

nicht der Eindruck erweckt, dass <äh> generell als abweichend eingestuft wird. (Zur Funktion von authentischem Sprachmaterial im DaF-Unterricht beim Erlernen von Partikeln vgl. Liedke 1994: 284 und die Kritik von Kohrt 2005: 555.)

Literatur

- Apeltauer, Ernst: »Lernziel: Interkulturelle Kommunikation«. In: Wierlacher, Alois; Stötzl, Georg (Hrsg.): *Blickwinkel. Kulturelle Optik und interkulturelle Gegenstandskonstitution*. (Akten des III. Internationalen Kongresses der Gesellschaft für Interkulturelle Germanistik, Düsseldorf 1994). München: Iudicium, 1996, 773–786.
- Dallapiazza, Rosa-Maria; Jan, Eduard von; Dinsel, Sabine; Schümann, Anja: *Tan-gram. Deutsch als Fremdsprache*, Lehrerbuch 1 B. Ismaning: Hueber, 1999.
- Ehlich, Konrad: *Interjektionen*. Tübingen: Niemeyer, 1986 (Linguistische Arbeiten, 111).
- Helbig, Gerhard: *Lexikon deutscher Partikeln*. Leipzig: Verlag Enzyklopädie, 1988.
- Kelz, Heinrich P.: *Deutschunterricht für Südostasien. Analysen und Konzepte*. Bonn: Dümmler, 1982.
- Kelz, Heinrich P.: *Vietnamesisch*. Online im Internet: www.phonetik-international.de – vietnamesisch. (o. J.) (22.09.2006).
- Keseling, Gisbert: »Die Partikel ÄH. Ein paraverbales Element im Sprachsystem?« In: Weydt, Harald (Hrsg.): *Sprechen mit Partikeln*. Berlin; New York: de Gruyter, 1989.
- Kohrt, Manfred: »Interjektionen und Deutsch als Fremdsprache«. In: van Leeuwen, Eva C. (Hrsg.): *Sprachenlernen als Investition in die Zukunft. Festschrift für Heinrich P. Kelz zum 65. Geburtstag*. Tübingen: Narr, 2005, 541–560.
- Kowal, Sabine: »Zur Funktion von Fülllauten in spontaner Textproduktion: Zum Beispiel Helmut Schmidt«. In: Hess-Lüttich, Ernest (Hrsg.): *Textproduktion und Textrezeption*. Tübingen: Narr, 1983, 63–71 (Forum angewandte Linguistik, 3).
- Kowal, Sabine: »Verzögerungen in Nacherzählungen und Simultanerzählungen eines Films«. In: Kowal, Sabine; Posner, Roland (Hrsg.): *Zeitliche und inhaltliche Aspekte der Textproduktion*. Berlin: TU Berlin, 1989, 108–123 (Arbeitspapiere zur Linguistik, 20).
- Kowal, Sabine; Wiese, Richard: »Pausenverhalten in Filmmachererzählungen«. In: Kowal, Sabine; Posner, Roland (Hrsg.): *Zeitliche und inhaltliche Aspekte der Textproduktion*. Berlin: TU Berlin, 1989, 75–89 (Arbeitspapiere zur Linguistik, 20).
- Kucharczik, Kerstin: »Sprecher- und hörerseitige Verwendungsweisen der Interjektion ›HM‹«. In: Kowal, Sabine; Posner, Roland (Hrsg.): *Zeitliche und inhaltliche Aspekte der Textproduktion*. Berlin: TU Berlin, 1989, 169–191 (Arbeitspapiere zur Linguistik, 20).
- Liedke, Martina: *Die Mikro-Organisation der Verständigung: Diskursuntersuchungen zu griechischen und deutschen Partikeln*. Bern; Berlin; Brüssel; Frankfurt a. M.; New York; Oxford; Wien: Lang, 1994 (Arbeiten zur Sprachanalyse, 18).
- MacLay, Howard; Osgood, Charles E.: »Hesitation Phenomena in Spontaneous English Speech«, *Word* 15 (1959), 19–44.
- Quasthoff, Uta M.: *Erzählen in Gesprächen: Linguistische Untersuchungen zu Strukturen und Funktionen am Beispiel einer Kommunikationsform des Alltags*. Tübingen: Narr, 1980 (Kommunikation und Institution, 1).
- Rasoloson, Janie Noelle: *Interjektionen im Kontrast. Am Beispiel der deutschen, madagassischen, englischen und französischen Sprache*. Frankfurt a. M.: Lang, 1994 (Arbeiten zur Sprachanalyse, 22).
- Todt, Dietmar: »Zum Auftreten von Fülllauten in spontan gesprochenen Berichten«, *Nova Acta Leopoldina*. N.F. 54, Nr. 245, 1981, 597–611.
- Völtz, Michael: »Sprachrhythmus und Fremdsprachenerwerb«, *Deutsch als Fremdsprache. Zeitschrift zur Theorie und Praxis des Deutschunterrichts für Ausländer* 31 (1994), 100–104.

Ingo Schöningh

studierte Germanistische Linguistik an der Universität Bonn und war vier Jahre als Lektor am Vietnamesisch-Deutschen Zentrum in Hanoi tätig. Derzeit arbeitet er im Hochschulbüro für Internationales der Leibniz Universität Hannover und promoviert an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt an der Oder über kulturelle Differenzen vietnamesischer Migranten in Deutschland.